



# UNICEF Aktionsplan für eine kinderfreundliche Gemeinde 2017 - 2020

---

**Herausgeberin:** Stadtkanzlei, Gemeinderat, Junkerngasse 47, Postfach, 3000 Bern 8, Telefon 031 321 62 16, stadtkanzlei@bern.ch • **Bericht:** Jugendamt • **Titelbild:** Peter Lauch, 2006 • **Bern, September 2016**

---

# Inhalt

<b>Vorwort von Gemeinderätin Franziska Teuscher</b>	<b>4</b>
<b>1 Warum ein UNICEF Aktionsplan</b>	<b>5</b>
1.1 Ausgangslage	5
1.2. Vorgehen zur Ausarbeitung des Stadtberner Aktionsplans	5
1.3. Strategische Grundlagen des Gemeinderates der Stadt Bern	6
1.4 Gesetzliche Grundlagen	6
<b>2 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Stadt Bern</b>	<b>7</b>
2.1 Gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen	7
2.2 Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Stadt Bern	8
2.1.1 Bisherige Massnahmen der Stadt Bern	9
2.1.2 Ergebnisse der UNICEF Standortbestimmung und der Umfragen	9
2.3 Fazit zur Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Stadt Bern	12
<b>3 Aktionsplan: Leitsätze, Ziele und Massnahmen</b>	<b>15</b>
3.1 Kinder- und jugendfreundliche Verwaltung	15
3.2 Gesundheit und Sicherheit	16
3.3 Gesellschaftliche Entwicklungen	20
3.4 Planung und Gestaltung	21
3.5 Mitsprache und Mitbestimmung	23
3.6 Bildung	25
3.7 Freizeit, Ferien und Kultur	27
3.8 Öffentlichkeitsarbeit und Information	30
<b>4 Abkürzungen</b>	<b>31</b>
<b>5 Beteiligte Stellen</b>	<b>32</b>

## Vorwort von Gemeinderätin Franziska Teuscher



Bern ist überdurchschnittlich kinderfreundlich! Das hat eine Standortbestimmung der UNICEF Schweiz im Jahr 2015 ergeben. Damit wird das bisherige Engagement der Stadt Bern für eine kinderfreundliche Stadt gewürdigt. Darauf dürfen wir stolz sein.

Das bedeutet aber nicht, dass wir uns nicht weiter verbessern können und sollen. Vor allem ist es mir wichtig, dass wir immer wieder kritisch prüfen, welche neuen Herausforderungen an die Stadt und an die Jugendlichen und die Kinder gestellt werden. Für diese müssen wir nicht nur das Erreichte kritisch überprüfen, sondern auch neue Antworten finden.

Mit dem vorliegenden Aktionsplan will der Gemeinderat diesen Ansprüchen gerecht werden. So sind wir bereits heute mit den Mitwirkungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche vorbildlich unterwegs. Trotzdem haben Kinder

in den Befragungen und in persönlichen Gesprächen mit mir bemängelt, dass sie zum Beispiel bei der Gestaltung ihrer Schulhäuser und Pausenplätze oder bei Planungen, welche ihre Freiräume betreffen, oft nicht ernsthaft einbezogen werden. Darauf reagieren wir ebenso wie auf die Erkenntnis, dass Jugendliche oder Kinder mit Behinderungen in bestehenden Mitwirkungsverfahren bisher nicht immer einbezogen worden sind.

Bern ist eine wachsende Stadt. Darüber freue ich mich, und es entspricht der Absicht des Gemeinderates, weiterhin ein Bevölkerungswachstum anzustreben. Verdichtung nach innen nimmt aber ganz besonders Einfluss auf die Freiräume von Jugendlichen und Kindern. Dieser Aktionsplan ist auch ein politisches Bekenntnis des Gemeinderats, die hohe Qualität der Stadt für Kinder und Jugendliche aktiv zu pflegen, zu erhalten und wo sinnvoll zu verbessern. Wir setzen damit ein Zeichen für verantwortungsvolles und qualitätsorientiertes Wachstum.

Ich freue mich über die bevorstehenden Aufgaben, die ich mit Überzeugung vorantreiben will. Kinder und Jugendliche sind nicht bloss unsere Zukunft, sie sind unsere Gegenwart, sie prägen gemeinsam mit uns unseren Lebensraum und sollen daran teilhaben und ernst genommen werden. Die im vorliegenden Aktionsplan vorgesehenen Massnahmen tragen dazu bei, dieses Ziel zu erreichen.

Franziska Teuscher

Direktorin für Bildung, Soziales und Sport

# 1 Warum ein UNICEF Aktionsplan

## 1.1 Ausgangslage

Seit der Verabschiedung des Konzepts für eine kindergerechte Stadt durch den Gemeinderat 1999 blickt die Stadt Bern auf eine lange Geschichte der Förderung eines kinder- und jugendgerechten Lebensraums in der Stadt Bern zurück.

Nach Jahren kontinuierlicher Arbeit wurde nun in Zusammenarbeit mit UNICEF Schweiz eine Standortüberprüfung zur Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Stadt Bern vorgenommen. Dabei wurde überprüft, welche Ziele die Stadt Bern bereits erreicht hat und wo Verbesserungen nötig und umsetzbar sind. Die Stadt Bern hat bei der Standortbestimmung insgesamt sehr gute Resultate erzielt. Es wurden jedoch auch Lücken aufgedeckt. Diese sollen mithilfe des vorliegenden Aktionsplans geschlossen und gestützt darauf das Label „Kinderfreundliche Gemeinde“ der UNICEF erlangt werden. Grundlage dieser UNICEF Initiative, Gemeinden mit dem Label „kinderfreundliche Gemeinde“ zu zertifizieren, bildet das von der Schweiz am 24. Februar 1997 ratifizierte Übereinkommen über die Rechte des Kindes vom 20. November 1989 (UN-Kinderrechtskonvention).

## 1.2 Vorgehen zur Ausarbeitung des Stadtberner Aktionsplans

Die UNICEF Schweiz sieht für die Zertifizierung mit dem Label „kinderfreundliche Gemeinde“ ein mehrstufiges Verfahren vor.

Der **erste Teil des Verfahrens** beinhaltet eine Standortbestimmung zur Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Gemeinde. Dafür haben verschiedene Verwaltungsabteilungen in der Stadt Bern Fragebogen der UNICEF zu dreizehn Themenbereichen, die von Planungs- und Verkehrsfragen über Fragen zur Situation rund um die Schule, Kinder- und Jugendschutz bis hin zur Freizeitgestaltung gehen ausgefüllt und der UNICEF im Frühjahr 2015 zur Auswertung zugestellt. Die UNICEF wertete die Antworten der Stadt Bern aus und stellte in ihrem Bericht fest, dass Bern im Vergleich mit anderen Städten bereits heute «überdurchschnittlich kinderfreundlich» ist. Es wurden jedoch auch Lücken festgestellt.

In einem **zweiten Teil des Verfahrens** haben Schülerinnen und Schüler von der Unterstufe bis zu den Mittelschulen mittels eines vorgegebenen Fragebogens zu den Themen Mitwirkung, Freizeit, Verkehr/Mobilität und Gesundheit ihre Beurteilung zur Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Stadt Bern abgegeben. Für Kinder und Jugendliche aus Sonderschulen haben erwachsene Institutionsvertretende ihre Sicht auf die Situation stellvertretend geschildert.

Der **dritte Teil des Verfahrens** umfasst die Erstellung eines Aktionsplans. Dies ist eine Voraussetzung, um die Auszeichnung „Kinderfreundliche Gemeinde“ UNICEF zu beantragen. Der hier vorliegende Aktionsplan der Stadt Bern umfasst Leitsätze, Ziele und Massnahmen. Sie wurden zusammen mit Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen, Fachleuten sowie betroffenen Verwaltungsstellen reflektiert, diskutiert und wo nötig angepasst oder ergänzt.

Den **Abschluss des Verfahrens** bilden der Evaluationstag durch die UNICEF vor Ort am 1. September 2016 sowie die Zertifizierung mit dem Label „Kinderfreundliche Gemeinde“.

### **1.3 Strategische Grundlagen des Gemeinderates der Stadt Bern**

- Konzept für eine kindergerechte Stadt. Situationsanalyse, Leitsätze und Massnahmen; Gemeinderat der Stadt Bern, Juni 1999
- Jugendpolitisches Konzept p\_a\_r\_t; Gemeinderat der Stadt Bern, Dezember 2002
- Strategie Bern 2020, Gemeinderat der Stadt Bern, Oktober 2009
- Legislaturrichtlinien 2013-2016, Gemeinderat der Stadt Bern, Juli 2013
- Spielplatzplanung, Städtische Spielplätze sowie Begegnungs- und Aktionsräume für Jugendliche, Stadtplanungsamt, April 2014
- Bildungsstrategie der Stadt Bern, März 2016
- Mitreden & Mitgestalten, Arbeitshilfe zu partizipativen Prozessen für die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung, Gemeinderat der Stadt Bern, Mai 2016
- Wohnumfeldverbesserung, Leitfaden für die Quartier-Partizipation, Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün, Februar 2015

### **1.4 Gesetzliche Grundlagen**

- UNO-Kinderrechtskonvention, 1989, ratifiziert durch die Schweiz am 24. Februar 1997
- UNO-Behindertenrechtskonvention, 2006, ratifiziert durch die Schweiz am 15. April 2014
- Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen vom 13. Dezember 2002 (BehiG; SR 151.3)
- Artikel 71a Absatz 1 Buchstabe b des Gesetzes vom 11. Juni 2001 über die öffentliche Sozialhilfe (SHG; BSG 860.1)
- Verordnung vom 2. November 2011 über die Angebote zur sozialen Integration (ASIV; BSG 860.113)
- Artikel 64 Absatz 2 des Gemeindegesetzes vom 16. März 1998 (GG; BSG 170.11)
- Artikel 11 und 27 der Gemeindeordnung der Stadt Bern vom 3. Dezember 1998 (GO; SSSB 101.1)
- Reglement vom 24. April 2003 über die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen (MWR; SSSB 144.1)
- Verordnung vom 20. August 2003 über die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen (MWV; 144.11)

## 2 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Stadt Bern

### 2.1 Gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen

Aktuelle und künftige gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen betreffen insbesondere auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Nebst den globalen Entwicklungen und Herausforderungen, mit denen sich die Politik und Bevölkerung auseinandersetzen müssen, gibt es solche auch auf nationaler, kantonaler und städtischer Ebene. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind besonders auch von familiären Herausforderungen betroffen, die mit grösseren gesellschaftlichen Entwicklungen in Beziehung stehen.

Die Stadt Bern ist bestrebt, in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen möglichst optimale Rahmenbedingungen bereitzustellen, die Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und deren Familien dabei unterstützen, diese Herausforderungen zu meistern. Grundlage dafür ist ein aktiver Austausch mit den jüngsten Generationen und das Anerkennen ihrer Fähigkeiten.

Nachfolgend werden die aktuellsten Trends und wichtigsten künftigen Entwicklungen sowie Herausforderungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der Stadt Bern skizziert:

- Durch die bauliche Verdichtung, die steigende Zahl der Bevölkerung in der Stadt Bern sowie die zunehmende Kommerzialisierung des öffentlichen Raums nehmen der Nutzungsdruck auf und die Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum zu. Die öffentlich zugänglichen Grünanlagen, Parks und Schulanlagen werden vermehrt genutzt und sind beliebte Freizeitorte für alle Generationen. Auf unstrukturierte, natürliche und gut zugängliche Spiel- und Aufenthaltsorte für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene muss speziell geachtet werden. Letztere sind auf konsumfreie und vielfältig nutzbare öffentliche Räume angewiesen. Entsprechend wichtig ist, dass sie ihre Bedürfnisse bei der Planung, Gestaltung und Nutzung einbringen können.
- Das steigende Mobilitätsbedürfnis und das zunehmende Verkehrsaufkommen verlangen nach Lösungen für eine stadt- und umweltverträgliche Mobilität. Die Verkehrssicherheit innerhalb des Quartiers, gute Erreichbarkeit und Zugang zu wichtigen Aufenthaltsorten sind zentral, damit sich Kinder und Jugendliche selbständig bewegen, spielen, lernen, sich entfalten und erholen können.
- Kinder und Jugendliche verfügen aufgrund verschiedenster Faktoren wie sozioökonomische Voraussetzungen, Herkunft und Geschlecht über unterschiedliche Ausgangslagen. Die Rahmenbedingungen und der Zugang zu den Angeboten zur Förderung der Chancengerechtigkeit und der Entfaltung vorhandener Potentiale müssen kontinuierlich verbessert werden.
- Wirtschaftliche Entwicklungen, welche zu einem verschärften Standortwettbewerb, steigenden Lebenshaltungskosten und einer zunehmenden Mobilität führen, bringen steigende berufliche Leistungsansprüche mit sich. Unter diesen Voraussetzungen ist ein gelingender Einstieg in die berufliche Grundbildung sowie in den ersten Arbeitsmarkt für Jugendliche und junge Erwachsene für ihre soziale Integration zentral.
- Eltern sind mit einem hohen ökonomischen und sozialen Druck konfrontiert, welcher Familien verunsichern und sich auf ihre materiellen, sozialen und gesundheitlichen Ver-

hältnisse auswirken kann. Dies beeinflusst auch die Rolle der Eltern als wichtigste Bezugsperson ihrer Kinder.

- Hervorgerufen durch gesellschaftliche Entwicklungen stehen eine Vielfalt an Lebens- und Familienentwürfen offen, die Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene vor grosse Herausforderungen stellen.
- Nachhaltigkeit ist ein Stichwort im Umgang mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen. Die auf diesem Hintergrund entwickelten Strategien sind für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und deren Umfeld zentral.

## 2.2 Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Stadt Bern

Die Bevölkerung der Stadt Bern ist seit 2005 ununterbrochen gewachsen. Ende September 2015 wohnten über 140'000 Einwohnerinnen und Einwohner in der Bundesstadt.

Auch die Zahl der Kinder und Jugendlichen in der Stadt Bern hat in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen, die Zahl der jungen Erwachsenen von 20-24 Jahren hat leicht abgenommen. In den Prognosen wird von einem weiteren Wachstum ausgegangen.

2015		2014		2013	
0– 4	6 633	0– 4	6 436	0– 4	6 333
5– 9	5 349	5– 9	5 154	5– 9	4 954
10–14	4 458	10–14	4 389	10–14	4 396
15–19	4 689	15–19	4 633	15–19	4 653
20–24	10 268	20–24	10 403	20–24	10 493

Quelle: Polizeiinspektorat Stadt Bern, Einwohnerdatenbank; Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten, Ordipro, - Datenbearbeitung: Statistikdienste

Städte sind als Wohnorte wieder begehrt. Es zieht offensichtlich auch vermehrt Familien in die Stadt beziehungsweise ziehen diese seltener aus der Stadt weg, entgegen dem in früheren Jahren feststellbaren Trend. Man kann auch von einer Re-Urbanisierung der Familien sprechen. Der Trend dürfte neben Lifestyle-Aspekten auch mit der vermehrten Ausrichtung an familienfreundlichen Infrastrukturen wie Kinderbetreuungsangeboten, Spielplätzen, guten Schul- und Sportinfrastrukturen, dem öffentlichen Verkehr und der Zunahme von grösseren Wohneinheiten begründet sein. Die Stadt ist auch für Familien ein Ort der kurzen Wege und stärkt damit die Vereinbarkeit von Familie und Arbeit. Die Zunahme von Familien, Kindern und Jugendlichen stellt die Stadt vor neue Herausforderungen.

## 2.1.1 Bisherige Massnahmen der Stadt Bern

Die Stadt Bern hat in den letzten 15 Jahren viel erreicht hinsichtlich ihrer Kinder- und Jugendfreundlichkeit.<sup>1</sup>

Besonders hervorzuheben sind das Konzept für eine Kindergerechte Stadt (1999), das Kinderbüro als Fach- und Koordinationsstelle für Kindermitwirkung, das jugendpolitische Konzept *p\_a\_r\_t* (2002) und die *P\_a\_r\_t* – Stelle für Jugendmitwirkung als Fach- und Koordinationsstelle. Die beiden bereits bestehenden Konzepte behalten im Grundsatz ihre Gültigkeit. Die Leitsätze, Ziele und Massnahmen wurden den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen angepasst.

## 2.1.2 Ergebnisse der UNICEF Standortbestimmung und der Umfragen

### Ergebnisse aus der UNICEF Standortbestimmung

Die Stadt Bern erzielt bei der Standortbestimmung durch die UNICEF 80 % der maximal erreichbaren Anzahl Punkte und erzielt damit ein gutes Ergebnis.

Bei der Erarbeitung des vorliegenden Aktionsplans sind insbesondere die folgenden Rückmeldungen<sup>2</sup> eingeflossen:

- In der Stadt Bern bestehen bereits sehr umfassende Partizipationsmöglichkeiten. Ein kontinuierlicher Ausbau dieser Strukturen mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche in die Entscheidungen von Politik und Verwaltung automatisch und umfassend einzubeziehen, soll weiterhin verfolgt werden. Konkret wird die Schaffung von partizipativen Foren, die allen Kindern und Jugendlichen einfach zugänglich sind, vorgeschlagen.
- Es wäre wünschenswert, wenn die Gestaltung der vorhandenen Spielplätze und -flächen kleineren Kindern die nötige Autonomie und Sicherheit gewährleisten würde, etwa durch sichere Zugänge (Trampelpfade) aus Wohnungen oder anderen Spielplätzen.
- Zu prüfen ist, ob der Schutz und die Förderung von Kindern mit Behinderungen gewährleistet sind, etwa durch entsprechende Integrationsmassnahmen im Bereich der familien- und schulergänzenden Betreuung.
- In der Zusammenarbeit mit den umliegenden Gemeinden wäre ein verstärkter Fokus auf kinder- und jugendpolitische Themen, etwa in den Bereichen Langsamverkehr, Freizeitanlagen oder Zentrumsleistungen, wünschenswert.
- Eine systematische, periodische und flächendeckende Überprüfung der diversen Angebote und Leistungen in den Bereichen kinderfreundliche Verwaltung und Politik, Gesundheit, Freizeit und Wohnen ist anzustreben. Dies zum Beispiel in Form einer periodischen Überprüfung der Leitbilder und Leitziele oder durch Erstellen eines regelmässigen Kinderberichtes.

Einige Rückmeldungen wurden bereits im Rahmen von Projekten aufgenommen, die sich zur Zeit der Standortbestimmung noch in der Planungsphase befanden. Dies zum Beispiel im Pilotprojekt „Kinder mit Behinderungen in Kitas“.

---

<sup>1</sup> Bestehende Massnahmen und Angebote sind im Kapitel 3 aufgeführt.

<sup>2</sup> Vgl. dazu die Seiten 59 und 60 der Standortbestimmung der Unicef zur Kinderfreundlichkeit der Stadt Bern

## Ergebnisse aus der Befragung von Schülerinnen und Schülern

Ergänzend zu den Beurteilungen aus der Verwaltung haben Schülerinnen und Schüler von der Unterstufe bis zu den Mittelschulen mittels eines Fragebogens zu den Themen Mitwirkung, Freizeit, Verkehr/Mobilität und Gesundheit (nur Mittelschule) ihre Beurteilung zur Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Stadt Bern abgegeben. Für Kinder und Jugendliche aus Sonderschulen haben grösstenteils erwachsene Institutionsvertretende ihre Sicht auf die Situation stellvertretend geschildert.

Übersicht Teilnehmende:

<b>Kontaktgruppen</b>	<b>Kontaktaufnahme und Teilnehmende</b>
Schülerinnen- und Schülerräte der Volksschule, Basisstufe bis Oberstufe	Besuche Schülerinnen- und Schülerräte Anzahl Teilnehmende 186 (54 % Mädchen, 46 % Jungen)
Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe 2	Besuche Schülerinnen- und Schülerräte Anzahl Teilnehmende 173 (54 % junge Frauen, 46 % junge Männer), rund ein Siebtel sind wohnhaft in der Stadt Bern.
Arbeitsgruppen Kinderparlament (KiPa)	Befragung von 24 Kindern aus verschiedenen Arbeitsgruppen
Dachverband für offene Arbeit mit Kindern (DOK)	Treffbesuche und Befragung vor Ort
Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern (TOJ)	Treffbesuche und Befragung vor Ort
Sonderschulen: Sprachheilschule Matte (städtisch) Heilpädagogische Schule (städtisch) Stiftung Schulungs- und Wohnheime Rossfeld Bern Weissenheim, Heilpädagogisches Schulheim Bern	Besuch der Institutionen

Die Antworten der Teilnehmenden werden nachfolgend zusammenfassend geschildert. Die detaillierten Befragungsergebnisse sind in einem separaten Bericht zusammengestellt. Die Rückmeldungen der Schülerinnen und Schüler sind aufgrund des Umfangs und des Vorgehens nicht repräsentativ. Insgesamt sind die Mädchen und Jungen etwa gleich stark vertreten. Aus deren Antworten zeichnen sich nur geringfügige Unterschiede in den Aussagen ab. Diese sind jeweils erwähnt, führen jedoch nicht zur Entwicklung geschlechterspezifischer Massnahmen.

### **Mitwirkung in der Schule**

Auf der Stufe der Volksschule ist der Schülerinnen- und Schülerrat als Mitwirkungsform bei nahezu 90 % der Befragten bekannt.

Mit nahezu 100 % sind es die Schülerinnen und Schüler, die in den Gremien der Schülerinnen- und Schülerräte ihre Anliegen einbringen können, gefolgt von den Eingaben bei Lehrpersonen mit 50 % und Schulleitungen mit 25 % (hier waren mehrere Antworten möglich).

Die Schulmitwirkung ist unterschiedlich ausgestaltet. Während sich die einen im Schülerinnen- und Schülerrat wöchentlich treffen, treffen sich andere einmal im Jahr oder nie. Die Leitung der Gefässe der Schulmitwirkung wird grösstenteils durch die Lehrpersonen übernommen.

Die inhaltlichen Anliegen der Schülerinnen- und Schülerräte betreffen hauptsächlich Schulin-ternes, die Verbesserung des Pausenplatzes oder der Zimmer im Schulhaus mit 56%, die Durchführung eines Schulfestes mit 53%, das Angebot eines Pausenkioskes mit 33% (es waren mehrere Antworten möglich).

### ***Mitwirkung in der Freizeit***

Je rund zwei Drittel der Teilnehmenden der Basis-, Mittel- und Oberstufe kennen das Kinder- respektive das Jugendparlament (KiPa und JuPa).

Wollen die Teilnehmenden in ihrem nahen Lebensumfeld etwas verändern, so wenden sie sich am häufigsten an eine Lehrperson (31 %) oder an Mitarbeitende eines Kindertreffs (26 %). Je rund 17 % wenden sich an die jeweilige Ansprechperson für Kinder- und Jugendanliegen in den Stadtteilen, an Jugendarbeitende, die Schulleitung oder die Schulsozialarbeit.

Bei der Umsetzung eigener Ideen wird die Vermittlung zu einer entsprechenden Fachperson im Thema als die hilfreichste Unterstützung angesehen.

### ***Information***

#### ***Basis-, Mittel- und Oberstufe***

Bei den Schülerinnen und Schülern steht die persönliche Information im Vordergrund. 83 % erfahren Aktuelles durch ihre Freundinnen und Freunde, 68 % durch die Familie und 58 % durch die Schule. 53 % informieren sich über das Internet und nur 29 % via Social Media. Vereine (30 %), Zeitungen/TV/Radio (26 %), Jugendtreffs (20 %) sind weitere Informationsquellen.

#### ***Sekundarstufe II***

Die Mittelschülerinnen und -schüler erhalten mit Abstand am meisten Informationen von Freundinnen und Freunden sowie Kolleginnen und Kollegen (78 %), gefolgt von 62 %, die sich über das Internet informieren. Social Media (36 %) und Plakate (30 %) sind weitere Informationsquellen. Informationen aus Institutionen sind nicht mehr relevant.

### ***Mobilität und Verkehr***

#### ***Basis-, Mittel- und Oberstufe***

Der grösste Teil der Schülerinnen und Schüler geht zu Fuss und selbständig zur Schule. Das Velo und die öffentlichen städtischen Verkehrsmittel werden von je einem Viertel der Teilnehmenden genutzt.

Rund ein Viertel der Befragten erreicht seine Freizeitangebote zu Fuss, weiter werden Trams und Busse genutzt, von den Mädchen etwas häufiger als von den Jungen. Etwa die Hälfte gibt an, die Freizeitangebote mit dem Velo zu erreichen (mehrere Antworten waren möglich). 77 % können ihre Angebote selbständig erreichen, ein Drittel kann dies nur teilweise. 5% der Mädchen gaben an, ihr Freizeitangebot nicht selbständig erreichen zu können.

Der grösste Teil der Schülerinnen und Schüler gibt an, sich in der Stadt Bern und ihrem Quartier sicher zu fühlen (90 %). Einzig in der Innenstadt hat ein beachtlicher Teil (32 %) angegeben, sich unsicher zu fühlen.

### *Sekundarstufe II*

Mittelschülerinnen und -schüler nutzen zum Erreichen ihres Ausbildungs- respektive Arbeitsortes hauptsächlich öffentliche Verkehrsmittel. Zu 63 % Bus und Tram, gefolgt vom Zug (57 %). Ein Viertel ist zu Fuss unterwegs, ein Fünftel mit dem Velo (mehrere Antworten waren möglich).

In den Ausgang gehen 67 % der Befragten mit Tram und Bus, 58 % mit dem Zug, 49 % zu Fuss und 27 % mit dem Fahrrad.

## **Freizeit**

### *Basis-, Mittel- und Oberstufe*

Die meisten der Befragten treffen in der Freizeit ihre Freundinnen und Freunde (86 %), sind sportlich aktiv (83 %), chillen (73 %), erledigen Aufgaben (68 %) und spielen draussen (62 %).

Zentrale Aufenthaltsorte ausserhalb der Wohnung (86 %) sind Sport- (62 %) und Schulhausplätze (55 %). Kinder- und Jugendtreffs werden von 13 % respektive 19 % genutzt. Im Vergleich der Geschlechter verbringen mehr Mädchen als Jungen ihre Freizeit daheim, während diese häufiger Sportplätze nutzen.

### *Sekundarstufe II*

Freundinnen und Freunde treffen (77 %), Sport (70 %) gefolgt von Aufgaben/Lernen (58 %), Chillen (57 %) und Musik (55 %) sind die häufigsten Freizeitaktivitäten der Befragten.

78 % der Befragten verbringen die Freizeit zuhause oder an ihrem Wohnort (70 %). Im Gegensatz zu den Jüngeren nutzen mit rund 50 % mehr Jugendliche und junge Erwachsene für ihre Freizeit die Innenstadt. 42 % sind gerne in der Natur und im Park. Zunehmend werden Orte mit kulturellen Veranstaltungen wichtig (35 %). Das Interesse an quartierbezogenen Infrastrukturen (z.B. Schulhausplatz, Sportplatz, Jugendtreff) nimmt bei dieser Altersgruppe deutlich ab.

## **2.3 Fazit zur Kinder- und Jugendfreundlichkeit der Stadt Bern**

### **Fazit aus der UNICEF Standortbestimmung**

Insgesamt ist die Stadt Bern bereits sehr kinder- und jugendfreundlich. Verbesserungen sind in den Bereichen Evaluation, Schutz und Förderung von Kindern mit Behinderungen, kontinuierlicher Ausbau von Partizipationsmöglichkeiten, Autonomie und Sicherheit in der Bewegungsfreiheit von kleinen Kindern und in verschiedenen konzeptuellen Arbeiten möglich.

### **Fazit aus der Befragung von Schülerinnen und Schülern**

97 % der Schülerinnen und Schüler der Basis-, Mittel- und Oberstufe, die an der Befragung teilgenommen haben, geben an, gerne in der Stadt Bern zu leben. Als Hauptgrund werden so-

ziale Kontakte angegeben, nette Menschen, Kinder zum Spielen, viele Freunde. Schöne und bekannte Orte, ruhige Stadt, gute Stimmung, tolle Erlebnisse, gute Freizeitangebote, überschaubar, nicht zu viel Verkehr, nicht zu viele Menschen, sich sicher fühlen, wurden als weitere Gründe aufgezählt.

Auf offene Fragen wurden folgende Wünsche geäussert:

- Mehr öffentliche Räume für sportliche Aktivitäten (z.B. Skate- und Bikeparks, mehr Reckstangen auf Spielplätzen, Streetplatz) und Orte, um sich im Winter aufhalten zu können.
- Die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe 2 äusserten auch den Bedarf nach einem erweiterten Ausgangsangebot für Jugendliche ab 16 Jahren.
- Jugendliche und junge Erwachsene haben Bedarf nach einem erweiterten und finanziell tragbareren Moonlinerangebot.
- Mehr Velowege würden begrüsst, da der Verkehr oft als bedrohlich empfunden wird. Diese sowie sichere Abstellplätze würden die Situation verbessern.

Erkenntnisse:

- Aufgrund der unterschiedlichen Rückmeldungen ist die Funktionsweise der Schülerinnen- und Schülerräte zu überprüfen.
- Der grösste Anteil der Befragten ist sowohl auf dem Schulweg als auch in der Freizeit zu Fuss, mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Velo unterwegs. Es ist deshalb wichtig, ein besonderes Augenmerk auf sichere Wege für (junge) Fussgängerinnen und Fussgänger sowie Velofahrende zu legen.
- Die Gründe für das Unsicherheitsgefühl eines Teils der Basis-, Mittel- und Oberstufenschülerinnen und -schüler in der Innenstadt sind aus der Fragebogenbefragung nicht ersichtlich. Bei einer Weiterbearbeitung dieses Themas müssten die Gründe dafür vertieft erhoben werden.

### **Fazit aus der Befragung der Sonderschulen**

Die Situation der Sonderschulen muss speziell und individuell betrachtet werden, da sie nicht als homogene Gruppe erreicht und deren Bedürfnisse gesamthaft aufgenommen werden können. Zudem ist die Situation im Vergleich zu anderen Schülerinnen und Schülern unterschiedlich, da nur wenige in der Stadt Bern wohnhaft sind und sie somit die private Freizeit in der Regel ausserhalb der Stadt verbringen. Innerhalb der Stadt sind sie meist im institutionellen Kontext unterwegs. Heraus kristallisiert haben sich folgende Punkte:

- Informationen der Kinder- und Jugendinstitutionen müssen konsequent auch den Sonderschulen zugestellt werden.
- Es ist ein möglichst barrierefreier Zugang zu Infrastrukturen und Angeboten zu schaffen. Sei dies für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit sprachlichen Defiziten oder für solche mit körperlichen Beeinträchtigungen.
- Sonderschülerinnen und -schüler müssen in der Nutzung bestehender Mitwirkungsformen besonders unterstützt und begleitet werden.

### **Fazit aus dem Hearing**

Im Erstellungsprozess des Aktionsplans wurde unter anderem ein Hearing mit Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Fachleuten durchgeführt und Leitsätze und Massnahmen re-

flektiert, diskutiert und wo nötig angepasst oder ergänzt. Folgende Anregungen wurden häufig von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen geäußert und sind in den Aktionsplan eingeflossen:

- Multifunktionale Nutzungsmöglichkeiten des öffentlichen Raums mit Infrastrukturen für Sport, Spiel und Begegnung. Weniger Reglementierungen.
- Mitsprache bei der Gestaltung und Nutzung des öffentlichen Raums.
- Vermehrt offene Bewegungsangebote in den Turnhallen an den Wochenenden auch für Jugendliche.
- In jedem Quartier gibt es Kindertreffs und Moditreffs, die für Kinder immer geöffnet sind.
- Breitere, sicherere Velowege für Kinder, die noch nicht so sicher auf dem Velo fahren. Sichere Umgehung von Baustellen und sichere Fusswege.
- Grundsätzlich mehr Grün in den Quartieren und dass man dieses auch betreten darf.
- Mitsprache bei runden Tischen rund um Trends im Bereich Kinder- und Jugendpolitik.
- Neues Informationstool für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

Die Preise des Öffentlichen Verkehrs für Kinder und Jugendliche wurden sowohl in den Befragungen als auch in den Diskussionsrunden (auch von Fachleuten) als zu hoch beurteilt. Da diese Diskussion in einem regionalen Rahmen geführt werden müsste, wurde das Thema im Aktionsplan nicht aufgegriffen.

## 3 Aktionsplan: Leitsätze, Ziele und Massnahmen

Die Massnahmen im Aktionsplan richten sich an *Kinder, Jugendliche* und *junge Erwachsene* von 0 bis 22 Jahre oder deren *Umfeld*. Die Massnahmen werden innerhalb der nächsten vier Jahre durch die betroffenen Verwaltungsstellen sowie Partnerinnen und Partner und zum Teil in Zusammenarbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen umgesetzt oder eingeleitet.

Bei der Umsetzung der Massnahmen strebt die Stadt Bern für alle Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unabhängig von Geschlecht, Beeinträchtigung, sozialer Herkunft, Sprache, Religion, Nationalität und Quartier grösstmögliche Chancengerechtigkeit an.

Die Auswahl der Massnahmen, die in den Aktionsplan aufgenommen werden, erfolgt aufgrund folgender Kriterien:

- Reagiert die Massnahme auf Feststellungen der Standortbestimmung der UNICEF?
- Reagiert die Massnahme auf die Rückmeldungen von Kindern oder Jugendlichen?
- Ist die Erfüllung der Massnahme für Kinder und Jugendliche wahrnehmbar?
- Hat die Stadt einen wesentlichen Einfluss auf die Erfüllung der Massnahme?
- Unterstützt die Massnahme bestehende strategische Ziele des Gemeinderats?
- Ist die Massnahme innert vier Jahren zu einem grossen Teil umsetzbar?
- Wird die Massnahme von Fachpersonen und Verwaltungsvertretungen gestützt?

### 3.1 Kinder- und jugendfreundliche Verwaltung

**Leitsatz 1: Die Stadt Bern und ihre Verwaltung denken und handeln kinder- und jugendgerecht.**

Die Stadt Bern setzt sich für ein Lebensumfeld ein, welches Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrer Vielfalt ernst nimmt und einbezieht. Die Stadt Bern schafft, bewahrt und gewährt Freiräume.

Sie überprüft Projekte, Konzepte und Beschlussesanträge auf ihre Kinder- und Jugendgerechtigkeit.

Das Potential und die Leistungen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen für die Gesellschaft werden von der Stadt Bern anerkannt und wertgeschätzt.

#### Bestehende Konzepte und Angebote

- Konzept für eine kindergerechte Stadt, 1999
- Kinderbüro als Fach- und Koordinationsstelle für Kindermitwirkung
- Jugendpolitisches Konzept p\_a\_r\_t, 2002
- P\_a\_r\_t – Stelle für Jugendmitwirkung als Fach- und Koordinationsstelle
- Familienfreundliche Arbeitsbedingungen der Stadt Bern: Vaterschaftsurlaub, verlängerter Mutterschaftsurlaub, Kitaplätze für städtische Mitarbeitende, flexible Arbeitszeitmodelle
- Sport- und Bewegungskonzept der Stadt Bern, 2013

## Neue Massnahmen

Ziele	Massnahmen	Verantwortlichkeit	Kosten	Wann
Die Stadt Bern berücksichtigt im Nutzungsmanagement sowie in Betriebs- und Gestaltungskonzepten die Anliegen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.	<p><b>1.1 Nutzungsmanagement und Betriebs- und Gestaltungskonzepte</b></p> <p>Zur Wahrung der Interessen von Kindern und Jugendlichen wird das Jugendamt aufgrund vereinbarter Kriterien zwischen den beteiligten Abteilungen bei der Ausarbeitung von Betriebs- und Gestaltungskonzepten, dem Nutzungsmanagement und von Vorstudien für den öffentlichen Raum einbezogen.</p>	<p>SPA</p> <p>VP</p> <p>TAB</p> <p>SGB</p> <p>JA</p> <p>FS Sozialplanung</p>	Im Globalbudget enthalten	Ab 2017

## 3.2 Gesundheit und Sicherheit

### **Leitsatz 2: Die Stadt Bern fördert die Gesundheit und Sicherheit der Kinder und Jugendlichen**

Die Stadt Bern schützt und fördert die psychische, physische und soziale Gesundheit und Sicherheit der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie anerkennt die Verschiedenartigkeit der Menschen als eine gesellschaftliche Stärke und bietet Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen adäquate Bedingungen und geeignete Angebote für deren förderliche Entwicklung. Ein spezielles Augenmerk legt sie auf Kinder und Jugendliche mit besonderen familiären, gesundheitlichen und sozialen Bedürfnissen.

### **Bestehende Angebote, Strukturen und Grundlagen**

#### **Gesundheit**

- Gesundheitsdienst; Primano – Frühe Förderung; Schulsozialarbeit; Schulärztlicher Dienst; Prävention und Gesundheitsförderung an Schulen; Gesundheitsberichterstattung
- Schulzahnmedizinischer Dienst
- Gesundheits- und Präventionsprojekte; Evaluation von Präventions- und Gesundheitsmassnahmen
- Sport- und Bewegungskonzept der Stadt Bern, 2013

## Kinder- und Jugendschutz

- Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz, Abklärung und Beratung
- Kompetenzzentrum Jugend und Familie Schlossmatt: Wohnen für Kinder und Jugendliche, Wohnen für Mutter und Kind, Notaufnahme für Kinder und Jugendliche, Familienbegleitung, Wohnen für minderjährige Flüchtlinge
- Mütter- und Väterberatung
- Checkpoint – Kinder-, Jugend- und Familienservice Stadt Bern: Information für Kinder, Jugendliche, Eltern
- Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern
- Schulsozialarbeit
- Schulärztlicher Dienst
- Erziehungsberatung
- Weiteres: Berufsberatung, Contact-Netz, Fil rouge
- Integrationsfördernde Angebote
- Präventionsprojekte
- «Velo Skills Tour»

## Neue Massnahmen

Ziele	Massnahmen	Verantwortlichkeit	Kosten	Wann
Die Stadt Bern ermöglicht allen Kindern und Jugendlichen sowie ihren Begleitpersonen den Zugang zu und die Nutzung von öffentlichen Spielplätzen.	<p><b>2.1 Hindernisfreie Spielplätze</b></p> <p>Alle öffentlichen Spielplätze von Stadtgrün Bern werden im Rahmen von Sanierungen hindernisfrei zugänglich gemacht. Insbesondere sollen die Spielbereiche auch für Menschen mit Gehbehinderungen erreichbar sein. Dabei sind die Zugänge grossräumig zu betrachten.</p> <p>Die öffentlichen Stadtteil- und Stadtspielplätze sollen nebst den hindernisfreien Zugängen auch Nutzungs- und Spielangebote für Menschen mit Behinderung aufweisen.</p>	<p><b>SGB</b></p> <p>TAB</p> <p>ISB</p> <p>HSB</p> <p>FSGMB</p>	Wird im jeweiligen Projektkredit aufgenommen.	Ab 2016

<p>Alle Kinder und Jugendlichen in besonderen Lebenslagen verfügen über den Zugang zu Freizeitangeboten sowie zu schulischer Bildung.</p>	<p><b>2.2 Unterstützung von Kindern und Jugendlichen aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich</b></p> <p>Für Kinder und Jugendliche aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich werden Massnahmen erarbeitet, die ihnen den Zugang zu öffentlichen Angeboten im Freizeitbereich erleichtern (z.B. Installation Patensystem durch Gleichaltrige). Die Eltern werden mit geeigneten Massnahmen besser über bestehende Freizeitangebote informiert.</p>	<p><b>JA</b> KI SCH</p>	<p>Im Globalbudget enthalten</p>	<p>Ab 2017</p>
<p>Die Stadt Bern fördert Angebote zur Bewegung und Begegnung im öffentlichen Raum</p>	<p><b>2.3 Bewegungsförderung für Kinder und Jugendliche in Turnhallen</b></p> <p>Die Stadt Bern sorgt dafür, dass im Osten, Westen und in der Stadtmitte am Wochenende je ein niederschwelliges, betreutes Bewegungsangebot für Kinder im Vorschulalter und Kinder der Primarstufe (z.B. Open Sunday, MiniMove) zur Verfügung stehen.</p> <p>Für Jugendliche werden bis zu sechs Angebote (wie Midnight) zur Verfügung gestellt. Die örtliche Verteilung basiert auf Bedarfsmeldungen seitens der Jugendlichen.</p>	<p><b>SA</b> ISB</p> <p><b>JA</b> Idee Sport toj SA</p>		<p>Ab 2017</p>
<p>Die Stadt Bern sorgt für eine sichere Mobilität und Verbindungswege zwischen kinder- und jugendrelevanten Orten.</p>	<p><b>2.4 Velo- und Fussverbindungen</b></p> <p>Die Fuss- und Veloverbindungen innerhalb von Quartieren zu Orten, welche für Kinder und Jugendliche bedeutsam sind, sind sicher erschlossen (Schulen, Tagesstätten, Sportplätze, Spielplätze und Bewegungs- und Aktionsräume, Kinder- und Jugendtreffpunkte, ...). Dabei ist auf stadtteilspezifische Situationen zu achten.</p>	<p><b>VP, FFV</b></p>	<p>Wird im jeweiligen Projektkredit aufgenommen.</p>	<p>laufend</p>

	Erste Massnahmen für sichere gesamtstädtische Verbindungsnetze werden getroffen.			
	<p><b>2.5 Abstellplätze für Velos, Kickboards und Scooters</b></p> <p>Orte, welche für Kinder und Jugendliche bedeutsam sind, verfügen über genügend und sichere Abstellplätze für Velos und Kickboards/Scooters.</p>	<p><b>VP FFV</b></p> <p>ISB</p> <p>TAB</p>	Wird im jeweiligen Projektkredit aufgenommen	laufend
Die Stadt Bern erweitert laufend Zonen für Begegnung und Spiel.	<p><b>2.6 Begegnungszonen</b></p> <p>Jährlich werden mindestens 5 neue Begegnungszonen errichtet, davon mindestens eine grosse mit zusammenhängenden Strassenzügen. Die Verwaltung bietet Unterstützung bei Initiativen aus der Bevölkerung.</p>	<p><b>VP</b></p> <p>ISB</p> <p>TAB</p>	Wird im jeweiligen Projektkredit aufgenommen	laufend
Baustellen sind kinder- und jugendgerecht signalisiert und gefahrlos umgehbar.	<p><b>2.7 Sichere Baustellen</b></p> <p>Baustellen sind von allen Seiten gut signalisiert und gesichert. Eine sichere Umgehung ist gewährleistet.</p>	<p><b>TAB</b></p>	Wird im jeweiligen Projektkredit aufgenommen	laufend

### 3.3 Gesellschaftliche Entwicklungen

**Leitsatz 3: Die Stadt Bern setzt sich proaktiv mit aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander.**

Die Stadt Bern setzt sich aktiv mit für Kinder und Jugendliche relevanten aktuellen und künftigen gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander und prüft deren Potential und Konsequenzen. Sie tut dies im Dialog mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

#### Neue Massnahmen

Ziele	Massnahmen	Verantwortlichkeit	Kosten	Wann
Die Stadt Bern schafft eine Plattform für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Fachpersonen für den Austausch von kinder- und jugendrelevanten Themen.	<p><b>3.1 Monitoring</b></p> <p>Das Jugendamt organisiert einen jährlichen Austausch in geeigneter Form mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie mit verwaltungsinternen und -externen Partnerinnen und Partnern, um aktuelle Trends im Bereich Kinder- und Jugendpolitik zu diskutieren. Aufgrund der Ergebnisse können mögliche Massnahmen erarbeitet werden. Im Rahmen des Austausches wird die Einführung einer Kinder- und Jugendkommission diskutiert.</p> <p>Die Direktionen delegieren die Teilnehmenden aus den betroffenen Fachabteilungen.</p> <p>Das JA verfasst jährlich einen Bericht zuhanden des Gemeinderats.</p>	<p><b>JA</b></p> <p>BSS</p> <p>TVS</p> <p>PRD</p> <p>SUE</p> <p>FPI</p> <p>KiPA</p> <p>JuPa</p> <p>Externe Partnerinnen und Partner</p> <p>Jugendgruppen</p> <p>Jugendverbände</p>	Im Globalbudget enthalten	Ab 2017

### 3.4 Planung und Gestaltung

**Leitsatz 4: Die Stadt Bern setzt sich für eine kinder- und jugendgerechte Planung und Gestaltung der öffentlichen Aussen- und Innenräume ein.**

Die Stadt Bern berücksichtigt in der Gestaltung des öffentlichen Raumes die geschlechts- und altersspezifischen Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie bezieht die betroffenen Kinder und Jugendlichen und jungen Erwachsenen gleichberechtigt mit anderen Akteuren in Planungs- und Gestaltungsprozesse von Innen- und Aussenräumen ein und sorgt dafür, dass genügend Räume zur Verfügung stehen.

#### Bestehende Angebote, Strukturen und Grundlagen

- Spielplatzplanung, städtische Spielplätze sowie Begegnungs- und Aktionsräume für Jugendliche
- Strategien Wohnen, Wohnumfeld, Verkehr; Evaluation Wohnen und Verkehr; Wohnen für alle (preisgünstige Wohnungen)
- Städtisches Bauland für familienfreundliches Bauen; Beratungsangebot familienfreundliches Bauen; Vorgaben für kinder- und familienfreundliches Bauen
- Vielfältige und verkehrssichere Spiel- und Freiraumgestaltung bei stadteigenen Bauten für Kinder und Jugendliche
- Fussverkehr, Begegnungszonen
- Veloverkehr – kindersicheres Velowegnetz
- Beteiligung von Kindern/Jugendlichen (Projektbezogen, Kinderparlament, Checkliste bei Bauprojekten, Jugendparlament, Jugendmotion, Ansprechpersonen in den Stadtteilen)

#### Neue Massnahmen

Ziele	Massnahmen	Verantwortlichkeit	Kosten	Wann
Die Stadt Bern stellt vielfältig nutzbare Kinder- und Jugendräume im Innen- und Aussenbereich zur Verfügung	<p><b>4.1 Jugendräume offene Jugendarbeit</b></p> <p>Das Jugendamt erstellt in Zusammenarbeit mit dem Trägerverein für offene Jugendarbeit toj unter Einbezug von weiteren relevanten Partnerinnen und Partnern eine Strategie für den Umgang mit räumlichen Bedürfnissen von Jugendlichen durch die Jugendarbeit in der Stadt Bern. Dabei stehen Innenräume, Zwischennutzungen und die Nutzung des öffentlichen Raums sowie die Öffnungszeiten im Fokus.</p>	<p>JA</p> <p>toj</p> <p>ISB</p> <p>SGB</p> <p>TAB</p>	Im Globalbudget enthalten	Ab 2017

	<p><b>4.2 Schulhausareale</b></p> <p>Öffnungszeiten und Nutzungsregeln von Schulhausarealen werden überprüft.</p>	<p><b>SCH</b></p> <p>ISB</p> <p>JA</p>	<p>Im Globalbudget enthalten</p>	<p>Ab 2018</p>
	<p><b>4.3 Kindertreffs in den Stadtteilen</b></p> <p>Die Stadt Bern verfügt in jedem Schulkreis über ein betreutes Angebot der offenen Arbeit mit Kindern.</p>	<p><b>JA</b></p> <p>ISB</p> <p>DOK</p>	<p>CHF 100'000.- jährlich</p> <p>Muss im IAFP 2018-2021 aufgenommen werden</p>	<p>Ab 2017</p>
<p>Die hindernisfreie Zugänglichkeit der Angebote der offenen Arbeit mit Kindern und der Jugendarbeit sind evaluiert und kommuniziert.</p>	<p><b>4.4 Überprüfung Zugänglichkeit Kinder- und Jugendangebote</b></p> <p>Die Stadt Bern überprüft in Zusammenarbeit mit den Trägerorganisationen, welche Angebote der offenen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hindernisfrei und für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Behinderungen zugänglich sind. Die Information wird der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Weiterführende Massnahmen werden aufgrund der Ergebnisse geprüft.</p>	<p><b>JA</b></p> <p>FSGMB</p> <p>ISB</p> <p>DOK</p> <p>toj</p> <p>GK</p> <p>Westwind</p>	<p>CHF 15'000.- Einmalig</p> <p>Im Rahmen des Globalkredits</p> <p>JA</p>	<p>2018</p>
<p>Kinder und Jugendliche fühlen sich in der Innenstadt sicher.</p>	<p><b>4.5 Sicherheit Innenstadt</b></p> <p>Das Sicherheitsgefühl von Kindern und Jugendlichen in der Innenstadt wird evaluiert. Diese Evaluation wird als Teilaspekt in der Studie Public Life /Public Space Innenstadt umgesetzt werden. Weitere Massnahmen werden aufgrund der Ergebnisse geprüft.</p>	<p><b>VP</b></p> <p>JA</p> <p>SPA</p>	<p>Über Projektkredit finanziert</p>	<p>Ab 2017</p>

Angebote der Leistungsvertragspartner verfügen über bedarfsgerechte Öffnungszeiten.	<b>4.6 Öffnungszeiten der Angebote</b> Das Jugendamt und die Leistungsvertragspartner des Bereichs Kinder-, Jugendförderung und Gemeinwesenarbeit überprüfen vor der nächsten Leistungsvertrags-Periode die Öffnungszeiten der Angebote in Bezug auf die Bedürfnisse der Nutzenden. Je nach Ergebnis und den daraus folgenden Konsequenzen erfolgt eine Anpassung der Öffnungszeiten.	<b>JA</b> DOK toj vbg Familientreff MüZe Gaskessel	Im Globalbudget enthalten	2018
---	--	--	---------------------------	------

### 3.5 Mitsprache und Mitbestimmung

#### **Leitsatz 5: Die Stadt Bern fördert die Mitsprache und Mitbestimmung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen**

Die Stadt Bern unterstützt die Teilhabe junger Menschen an städtischen und politischen Prozessen. Sie stellt dafür kinder- und jugendgerechte Strukturen und Mittel zur Verfügung. Sie fördert die Mitsprache, Mitentscheidung und Mitgestaltung in allen für sie relevanten Bereichen. Bei Vorhaben, von denen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unmittelbar betroffen sind, werden diese jeweils als Expertinnen und Experten gleichberechtigt einbezogen. Sie unterstützt Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in ihrem jeweiligen spezifischen Engagement und im Entwickeln und Umsetzen von eigenen Vorstellungen, Ideen und Projekten und fördert die Vermittlung entsprechender Kompetenzen.

#### **Bestehende Angebote, Strukturen und Grundlagen**

##### **Mitsprache und Mitbestimmung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen**

- Kinderbüro – Fachstelle für Kindermitwirkung; Information zu Mitwirkungsmöglichkeiten
- P\_a\_r\_t Stelle für Jugendmitwirkung; Information zu Mitwirkungsmöglichkeiten
- Kinderparlament; KiPa-Postulat
- Jugendparlament; Jugendmotion, Jugendpostulat
- Ansprechpersonen für Kinder- und Jugendanliegen in den Stadtteilen
- Stadtteil-/Projektbezogene Mitwirkung
- Bedürfnisabklärungen unter Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Kindermitwirkungsleitfaden Spielplatzgestaltung
- Direktionsverordnung über die Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler
- Mitreden & Mitgestalten, Arbeitshilfe zu partizipativen Prozessen für die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung

- Wohnumfeldverbesserung, Leitfaden für die Quartier-Partizipation, Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün, Februar 2015

### Neue Massnahmen

Ziele	Massnahmen	Verantwortlichkeit	Kosten	Wann
Die Stadt Bern schafft neue und stärkt bestehende Mitwirkungsformen und -gefässe, die eine Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ermöglichen und stärken. Sie evaluiert diese und entwickelt sie bei Bedarf weiter.	<b>5.1 Einbezug von Kindern und Jugendlichen in die Freiraumplanung</b>  Für die Konkretisierung von Planungen sowie für Nutzungsideen für den öffentlichen Raum in der Stadt Bern werden Kinder und Jugendliche aus den Quartieren und/oder aus dem Kinder-/Jugendparlament einbezogen. Dabei werden weitere Mitwirkungsformen geprüft und evaluiert.	<b>JA</b> SPA TAB SGB	Wird im jeweiligen Projektkredit aufgenommen	laufend
	<b>5.2 Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung</b>  Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung an den bestehenden Mitwirkungsmöglichkeiten wird gefördert.	<b>JA</b> FSGMB SGB Netzwerk Inklusion	Im Globalbudget enthalten	laufend
Kinder und Jugendliche werden in die Schulentwicklung einbezogen.	<b>5.3 Schulentwicklung</b>  Bei Sanierungen und Neubauten von Schulanlagen ist die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen im Prozessplan integriert.	<b>HSB</b> SCH JA SGB ISB	Wo nötig im Projektkredit zu integrieren	laufend
Die Mitsprache von Schülerinnen und Schülern innerhalb der Schule wird nachhaltig verankert.	<b>5.4 Schülerinnen- und Schülerräte</b>  Die Funktionsweise der Schülerinnen- und Schülerräte wird extern evaluiert und mögliche Massnahmen aus den Ergebnissen der Evaluation abgeleitet.	<b>SCH</b> JA	Im Globalbudget enthalten	2018

<p>Die Stadtteilmitwirkung von Kindern und Jugendlichen wird gestärkt. Durch die Stärkung der Ansprechpersonen für Kinder und Jugendliche in ihren Stadtteilen und mit ihren Netzwerken werden Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zeitnah und vor Ort erfasst.</p>	<p><b>5.5 Stärkung Stadtteilmitwirkung</b></p> <p>Für die Stadtteilmitwirkung stehen pro Stadtteil ab 2018 zwei Arbeitswochen für die Bekanntmachung der Mitwirkungsform und die Zusammenarbeit in den Netzwerken zur Verfügung. Die Mitwirkungsverordnung und der Aufgabenbeschrieb werden entsprechend angepasst.</p>	<p><b>JA</b></p> <p>BSS</p>	<p>12'000</p> <p>Jährlich</p> <p>Im Rahmen des Globalkredits</p> <p>JA</p>	<p>Ab</p> <p>2018</p>
--	---	-----------------------------	--	-----------------------

### 3.6 Bildung

#### **Leitsatz 6: Die Stadt Bern verfügt über ein breites und bedarfsorientiertes Bildungsangebot in verschiedenen Lebensbereichen**

Die Stadt Bern strebt Chancengerechtigkeit an, indem sie Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Zugang zu formaler, nonformaler und informeller Bildung öffnet und sie in der Nutzung dieser Möglichkeiten unterstützt. Zugänge werden so geschaffen, dass Kinder und Jugendliche organisierte Angebote gemäss ihren Interessen selbständig nutzen können. Die Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Arbeitsmarkt wird unterstützt. Die Stadt Bern gewährleistet eine Vernetzung der Akteurinnen und Akteure und schafft kinder-, jugend- und familiengerechte Strukturen.

#### **Bestehende Angebote, Strukturen und Grundlagen**

##### **Vorschule**

- MuKi-Deutschkurse
- Primano – Frühe Förderung
- Spielgruppen

##### **Kindergärten / Basisstufen**

- Integrations-, Fördermassnahmen, integrative Schulungsformen, Förderangebote
- Deutsch als Zweitsprache / mehrsprachige Elternabende
- Elternräte
- Evaluation (Organisation, Pädagogik, Infrastruktur etc.)
- Controllingberichte / Gesamtbericht
- Schulsozialarbeit
- Sport- und Bewegungskonzept der Stadt Bern, 2013

## **Primar- und Sekundarstufe**

- Schulhauskultur (Klassenübergreifende Aktionen)
- Schulsozialarbeit
- Integrations-, Fördermassnahmen, integrative Schulungsformen, Klassen zur besonderen Förderung, Einschulungsklassen, Abklärungen, Therapien, Freiwillige Angebote, Förderangebote, 3 Generationen im Klassenzimmer
- Deutsch als Zweitsprache / mehrsprachige Elternabende
- Elternräte
- Evaluation (Organisation, Pädagogik, Infrastruktur etc.)
- Controllingberichte / Gesamtbericht

## **Brückenangebote**

- Kantonales Angebot: 10. Schuljahr (Berufsvorbereitung, Vorlehre, Motivationssemester)
- Projekte „junge Mütter“ und flex.job
- Kantonale Evaluation Brückenangebote

## **Lehrstellenbörse**

- Finanzielle Beteiligung an den Angeboten der Lehrstellenbörse Köniz.

## **Bildungslandschaften**

- Pilotprojekt Bildungslandschaft Bern-West

## **Familien- und Schulergänzende Betreuung**

- Betreuungsgutscheine für städtische und private Vollzeitbetreuung bzw. KiTas (ab 3 Mt. bis Schuleintritt)
- Betreuungs- und KiTa Suchmaschine / Tarifrrechner
- Koordinationssitzungen lokaler Betreuungseinrichtungen
- Infos zu KiTas in mehreren Sprachen / Übersetzer/-innen
- Betreute Spielplätze und Kindertreffpunkte
- Tagesschulen (Vollzeitbetreuung)
- Tageseltern – Vermittlung
- Bedürfnisabklärungen bezüglich. Betreuungsplatzbedarf
- Evaluation Betreuungseinrichtungen
- Ziel Qualikita Label für alle städtischen Kitas

## Neue Massnahmen

Ziele	Massnahmen	Verantwortlichkeit	Kosten	Wann
Die Stadt Bern fördert die Integration junger Mütter in den Arbeitsmarkt	<p><b>6.1 Berufliche Integration junger Mütter</b></p> <p>Die Stadt Bern führt ein Angebot spezifischer Arbeitsintegrationsmassnahmen für junge Mütter im Alter von 15-25 Jahren. Die Finanzierung erfolgt über die Strategie zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration in der Stadt Bern 2014-2017. Ziel ist es, dieses Projekt im Rahmen der Strategien 2018-2021 fortzuführen.</p>	KA	CHF 160'000.- pro Jahr im Budget 2017 enthalten und im IAFP fortgeschrieben	laufend

## 3.7 Freizeit, Ferien und Kultur

**Leitsatz 7: Die Stadt Bern stellt für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sinnvolle Angebote für die Freizeit und Ferien bereit und schafft optimale Rahmenbedingungen, damit der Zugang zur Kultur, die kulturelle Tätigkeit und die Kulturproduktion gestärkt werden.**

Die Stadt erachtet eine aktive Freizeitgestaltung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen als wichtige Grundlage für eine ganzheitliche Entwicklung sowie vielfältiges und soziales Lernen. Sie haben Zugang zu Kultur und erhalten Möglichkeiten, vielfältige Formen von kulturellem Schaffen kennenzulernen und auszuprobieren. Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen stehen Freiräume zur Entwicklung einer eigenen kulturellen Identität zur Verfügung. Jugendkulturelles Schaffen wird als wichtiger Impulsgeber für die gesellschaftliche und städtische Entwicklung anerkannt und gefördert. Die Stadt verfügt über niederschwellige Raumangebote und vereinfachte Bewilligungsverfahren für jugendkulturelle Tätigkeiten.

### Bestehende Angebote, Strukturen und Grundlagen

- Offene Arbeit mit Kindern (DOK)
- Offene Jugendarbeit (toj)
- Jugendkulturzentrum Gaskessel
- Ferien- und Freizeitaktion Fäger
- KulturLegi
- Ferieninseln: Betreute Tagesferien

- Fiesch-Lager Strassenliga / fussbelle / Team-Challenge
- Strassenliga / fussbelle / Team-Challenge
- Offene Turnhallen
- Kinderuni Bern
- Westwind
- Familientreff
- Angebote der VBG
- Spielplätze, Sport- und Freizeitanlagen
- Breites Angebot von Vereinen
- Bedürfnisabklärungen Freizeitangebote für Kinder/Jugendliche
- Evaluation der Freizeitangebote (Zugänglichkeit, Sicherheit ...)
- Benutzbare Schulhausareale ausserhalb Schulzeiten
- Freibäder (kostenlos), Parks, Schulhausareale und Sportanlagen ausserhalb der schulischen und Vereinsnutzung frei verfügbar.

### Neue Massnahmen

Ziele	Massnahmen	Verantwortlichkeit	Kosten	Wann
Das Angebot des öffentlichen Verkehrs in der Nacht wird am Wochenende nachfragegerecht erweitert.	<b>7.1 Nachtlinienangebot MOONLINER</b> Schritte zur Erweiterung des Angebots in Zusammenarbeit mit der Nachtliniengesellschaft Moonliner (z.B. Einführung des Studentakts) werden geprüft. Weitere Regionsgemeinden werden in den Dialog/Prozess einbezogen.	<b>FSöV</b> JA Nachtliniengesellschaft Moonliner	Städtischer Anteil an Konzeptarbeit im Globalbudget enthalten	Ab 2017
Jugendliche werden in der Entwicklung und Ausübung einer eigenständigen und selbstorganisierten Jugendkultur unterstützt, gefördert und erhalten Zugang zu den nötigen Ressourcen.  Kinder und Jugendliche erhalten sowohl inner-	<b>7.2 Kulturstrategie</b> Im Rahmen der städtischen Kulturstrategie werden eine Teilstrategie „Kulturstrategie für Kinder und Jugendliche entwickelt“ und entsprechende Massnahmen definiert.	<b>SCH</b> <b>JA</b> KUL	Wird im Rahmen der Kulturstrategie festgelegt	Ab 2017

halb der Schule als auch im Freizeitbereich Zugang zu verschiedenen Kulturformen und entdecken eine grosse Vielfalt an Kunstsparten und -techniken.				
Kinder mit Behinderungen können das Angebot der Ferieninsel nutzen.	<b>7.3 Ferieninsel</b> Das Angebot der Ferieninsel steht allen in der Stadt Bern wohnhaften Kindern zur Verfügung. Dazu gehören auch Kinder mit Behinderungen.	SCH	CHF 15'000.- jährlich  Muss im IAFP 2018-2021 aufgenommen werden	Ab 2018
Angebote für Jugendliche ab 16 Jahren bilden fixe Bestandteile des Nachlebenangebots.	<b>7.4 Jugendclub Innenstadt</b> Im Zentrum der Stadt Bern entsteht ein Treffpunkt und Jugendclub für Jugendliche ab 16 Jahren. Das Angebot wird in Zusammenarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen entwickelt und umgesetzt.	JA HSB ISB SUE	Über Projektkredit finanziert	Ab 2017
Freizeitangebote der Stadt Bern sind für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus sozioökonomisch benachteiligten Familien zugänglich.	<b>7.5 Sozioökonomische Benachteiligung</b> Massnahmen zur Verbesserung der Zugänglichkeit für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus sozioökonomisch benachteiligten Familien zu Freizeitangeboten der Stadt Bern sind zu prüfen.	JA SoA KI SA	offen	Ab 2018

### 3.8 Öffentlichkeitsarbeit und Information

**Leitsatz 8: Die Stadt Bern macht Öffentlichkeitsarbeit zu kinder- und jugendrelevanten Geschäften und informiert Kinder und Jugendliche über alle sie betreffenden Angebote**

Die Stadt Bern informiert die Öffentlichkeit und die Zielgruppen über kinder- und jugendrelevante Geschäfte.

Sie macht Kinder und Jugendliche auf sie betreffende Angebote und Geschäfte aufmerksam und sie stellt Informationen und deren Vermittlung unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zusammen.

**Bestehende Angebote, Strukturen und Grundlagen**

- Checkpoint – Kinder-, Jugend- und Familienservice der Stadt Bern: Infostelle und Internetseite; Diverse Informationsmaterialien
- p\_a\_r\_t Stelle; Webseite, Facebook; Right view
- Zeitung Kinderparlament
- Fägerzeitung
- Informationsanlässe

**Neue Massnahmen**

Ziele	Massnahmen	Verantwortlichkeit	Kosten	Wann
Die Stadt Bern evaluiert und kommuniziert die Ergebnisse der Massnahmen des Aktionsplans 2017-2020 für eine kinder- und jugendfreundliche Gemeinde.	<b>8.1 Evaluation und Kommunikation</b> Massnahmen im Rahmen des Aktionsplans werden evaluiert und die Ergebnisse kommuniziert. Aspekte der Chancengerechtigkeit werden bei der Evaluation berücksichtigt.	JA	Im Globalbudget enthalten	2020
Die Stadt Bern informiert zielgruppengerecht über Freizeitangebote, die für alle offen stehen.	<b>8.2 Information Freizeitangebote</b> Die Stadt Bern entwickelt zusammen mit Kindern und Jugendlichen ein App mit Informationen zu Freizeit- und anderen Angeboten für Kinder und Jugendliche und deren Bezugspersonen. Die App wird barrierefrei entwickelt. Der Fäger wird als Printprodukt eingestellt und in die App integriert.	JA GSD SCH KI SA FS	Fr. 55'000 - 65'000 Muss im IAFP 2018 aufgenommen werden	Ab 2018

## 4 Abkürzungen

<b>BSS</b>	Direktion für Bildung, Soziales und Sport
<b>DOK</b>	Dachverband für offene Arbeit mit Kindern
<b>FFV</b>	Fachstelle Fuss- und Veloverkehr
<b>FPI</b>	Direktion für Finanzen, Personal und Informatik
<b>FSGMB</b>	Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen
<b>FSöV</b>	Fachstelle öffentlicher Verkehr
<b>GSD</b>	Gesundheitsdienst
<b>HSB</b>	Hochbau Stadt Bern
<b>ISB</b>	Immobilien Stadt Bern
<b>JA</b>	Jugendamt
<b>JuPa</b>	Jugendparlament Stadt Bern
<b>KA</b>	Kompetenzzentrum Arbeit
<b>KI</b>	Kompetenzzentrum Integration
<b>KiPa</b>	Kinderparlament Stadt Bern
<b>KUL</b>	Abteilung Kulturelles
<b>MüZe</b>	Mütterzentrum Bern West
<b>PRD</b>	Präsidialdirektion
<b>SA</b>	Sportamt
<b>SCH</b>	Schulamt
<b>SGB</b>	Stadtgrün Bern
<b>SoA</b>	Sozialamt
<b>SPA</b>	Stadtplanungsamt
<b>SUE</b>	Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie
<b>TAB</b>	Tiefbauamt Bern
<b>toj</b>	Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern
<b>TVS</b>	Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün
<b>vbg</b>	Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit
<b>VP</b>	Verkehrsplanung

## 5 Beteiligte Stellen

### Direktion für Bildung, Soziales und Sport BSS

- Fachstelle Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen FSGMB
- Fachstelle Sozialplanung
- Generalsekretariat GS BSS
- Gesundheitsdienst GSD
- Jugendamt JA
- Kompetenzzentrum Arbeit KA
- Kompetenzzentrum Integration KI
- Schulamt SCH
- Sozialamt SoA
- Sportamt SA

### Direktion für Finanzen, Personal und Informatik FPI

- Immobilien Stadt Bern

### Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün TVS

- Fachstelle Fuss- und Veloverkehr FFV
- Fachstelle öffentlicher Verkehr FSöV
- Stadtgrün Bern SGB
- Tiefbauamt TAB
- Verkehrsplanung VP

### Präsidialdirektion PRD

- Abteilung Aussenbeziehungen und Statistik AUSTA
- Abteilung Kulturelles KUL
- Fachstelle für die Gleichstellung von Mann und Frau FFG
- Hochbau Stadt Bern HSB
- Stadtplanungsamt SPA

### Beteiligte Gremien und Organisationen

Behindertenkonferenz Stadt und Region Bern, Dachverband für offene Arbeit mit Kindern, Fach- und Kontaktstelle Spielgruppen Kanton Bern, Idee Sport, Gaskessel, Jugendparlament Stadt Bern, Kinderparlament Stadt Bern, Mütter- und Väterberatung Bern-Mittelland, Netzwerk Soziokultur, pro Velo Bern, Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern, Quartierkommission Bümpliz-Bethlehem, Quartierkommission Länggasse-Felsenau, Quartiermitwirkung Stadtteil 3, Quartiervertretung Stadtteil IV, Schulkreis Bethlehem, Vereinigung für Gemeinwesenarbeit.

Weiter haben sich am Hearing **Kinder, Jugendliche** und **junge Erwachsene** beteiligt, die nicht einem Gremium oder eine Organisation angehören.